

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

303 (28.12.1909)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
 Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M., vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
 Luisenstraße 24.
 Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
 Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.
 Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/7 Uhr.

Druck und Verlag
 Buchdruckerei Gerd u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil,
 Lezte Post, Residenz, Feuilleton und Unterhaltungs-Beilage: A. Weichmann;
 für den übrigen Inhalt: Herm. Kadel; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
 Karl Ziegler in Karlsruhe.

Ein neues Kapitel über den alten Zopf.

M. F. Wie eine alte Jungfer am falschen Haar, so hängt unsere Zeit am alten Zopf. Sie liebt ihn eben, und wenn sie ihn bisweilen auch klopft — bei uns wird er unter behördlicher Protektion konserviert.
 Man denke nur an die offiziellen Titulaturen, wie sie in Deutschland gang und gäbe sind. Ist auch gegen den eigentlichen Beamtentitel wie Sekretär, Inspektor, Leutnant usw., die lediglich zur Unterscheidung dienen, schlechterdings nichts einzuwenden, so dürfte doch der Staat m. E. auch ohne die vielen hochtrabenden Titulaturen keinen Schaden nehmen. Der deutsche Beamte ist aber dergestalt mit seinem Amt verwachsen, daß ihm quasi die Beamtenschaft auf die Stirn aufgedrückt ist. Man braucht ja nur zum Revisor Müller „Herr Müller“ und zum Kanzleirat Schulze „Herr Schulze“ zu sagen, um sicher darauf rechnen zu können, daß der so Apotrophisierte — sich vornehmend wie die „naakte“ Olga Desmond — einen auf den unversehrlichen Irrtum wuschraubend aufmerksam macht oder durch eine gewisse eijige Zurückhaltung zu verstehen gibt, daß man soeben eine grobe Unterlassungsfünde wider den heiligen Geist des Beamtentums begangen hat. St. Bureaucratismus ist nämlich ein Geist. Nur daß diejenigen, die ihn so innig verehren, meist nicht gerade sehr viel davon aufzuweisen haben.

Eine vielerörterte Blüte dieser Titelkult ist auch die satfam bekannte Zusage auf Briefadressen. Selbst der im allgemeinen eines kurzen Briefstils sich besleißigende Kaufmann fest noch heute so ziemlich jeder Adresse, deren Inhaber nicht gerade vorbestraft ist, die Bezeichnung „Wohlgeboren“ bei. Ist der Brief aber an „etwas Besseres“ gerichtet — sagen wir einmal an eine Geheimere Oberrechnungsrats- oder sonstige Honoratiorengeatin —, so ändert sich automatisch das gewöhnliche „Wohlgeboren“ in ein „Hochwohlgeboren“ um, welche Anrede allerdings nur Bedienten und Offizieren offiziell „zusteht“. So manchem frischgeborenen Leutnant, der bis über die Ohren in Schulden steckt, kann eine solche Titulatur vielleicht über sein „hohes“ Glend Trost spenden. Ist der Adressat aber ein Graf, so muß man diesem durch das „Hochgeboren“ attestieren, daß die hochedle Aristokratie auf wesentlich andere Weise das Recht der Welt zu erblicken pflegt als gewöhnliche Sterbliche.

Ganz niedlich nimmt sich übrigens auch das „Hochwürden“ oder „Hohe Ehrwürden“ aus, dessen sich die Geistlichkeit erfreuen darf; vermöge seines bloßen Amtes gebührt eben dem Geistlichen dies würdige Prädikat.
 Welchen Ehrfürchtichauer überkommt aber erst den harmlosen Mitteleuropäer, wenn ihn das Schicksal oder besser gesagt das Glück mit einer „Erlaucht“ oder womöglich mit einer wirklichen „Durchlaucht“ zusammenführt. Mag der Fürst von Gebliit — vielleicht der Nachkomme irgend eines Minnesängers aus dem 15. Jahrhundert — längst mediatisiert sein, nur über Kammerdiener, Lakaien und Köche regieren und vor lauter Blaublütigkeit einen kleinen Klops haben, „Durchlaucht“ d. h. „durch und erleuchtet“ bleibt er deshalb doch. Dieser Respekt wächst nun selbstverständlich, je höher wir die soziale Stufenleiter emporklimmen; zu geradezu beängstigender Intensität verstärkt er sich beim Herzog, dem die Anrede „Hoheit“ gebührt; beim Großherzog, der eine „Königliche Hoheit“ ist, und wie erst gar bei einer „Majestät“, also einem leibhaftigen König oder Kaiser!

Der Rangunterschied erstreckt sich bis ins Alltägliche hinein. Während z. B. das Tier und der Arbeiter (man verzeihe diese summarische Zusammenstellung) fröhlich und laut, der Herr speist und trinkt, geruhen Se. Durchlaucht das Dejeuner einzunehmen und ein Gläschen Sekt zu schlürfen. Oder eine andere Variante: Ist der Mann aus dem Volke, euphemistisch ausgedrückt, betrunken, so nennt man den Herrn Leutnant in ebensolchem Stadium „angeheitert“, den Prinzen dagegen „über die Maßen vergewaltigt“.
 Diese differenzierten Lebensgewohnheiten und Sitten oder richtiger Moden kann man ja beständig wahrnehmen. Denken wir nur an den Typus eines Diebstahlschleichen Uebermenschen; man muß die hohe Aristokratie schon mit dieser Würde belegen, fernermal sie nicht zu dem gewöhnlichen Plebs gerechnet werden darf. Dieser „Ueber-

menschen“ kann als Kind noch so unbegabt sein, er berechtigt doch immer zu den „größten Hoffnungen“. Schon als Knabe Leutnant fliegen ihm die höchsten Orden ins Knopfloch. Erfüllt der Blaublüttler die Pflichten des gewöhnlichen Anstandes, so ist er „feingebildet“, und richtet einmal ein feudaler Herr an einen Bürgerlichen ein paar Worte, so nennt man ihn „leutselig“ und preist seine „Herzensgüte“. Eine Ehre ist's, wenn sie uns auf die Sühneraugen treten, und wir „Pardon!“ sagen dürfen.

Wir wollen das schier unerlöschliche Thema nicht weiter ausspinnen, — man denke nur an den geradezu widerlichen Byzantinismus bei Begrüßung hoher Persönlichkeiten — und geben lieber der Forderung Raum, daß auch bei uns in Deutschland die Zeit nicht mehr allzufern liegen möge, wo man im gesamten Staatskörper dem Vorbilde des soeben gebildeten dänischen Ministeriums nachzueifern, das bekanntlich in nachahmenswerter Weise das Ministerportefeuille nur unter der ausdrücklichen Bedingung übernahm, daß die Minister von Uniform und Titeln verfehont bleiben. Sollte sich das nummehrige titellose Ministerium des seitens des Volkes und des Königs in es gesetzten Vertrauens nicht vielleicht würdiger erweisen, als die mit Orden und Titeln überhäufte betrügerischen Erzellenzen im vorigen dänischen Ministerium?

Nachlese zum Rheinfelder Krawallprozess.

E. Wer bei den Krawallverhandlungen den Saal betrat, wurde eigentümlich berührt durch die an langen Leisten angebrachten Namensbilder. In den Anlagengängen war über jedem Sitzplatz an einer Leiste ein Plakat mit dem Namen des Angeklagten, welcher den Platz einzunehmen hatte, angebracht. Die Angeklagten selbst machten den Eindruck, als wüßten sie nicht recht, um was es sich bei der ganzen Sache handelte; bei den allermeisten war dies allerdings auch der Fall. Die meisten hatten sicherlich auch nur Handlungen begangen, welche als Einzelhandlung bedeutungslos wären und jeder hat nur an das gedacht, was er selbst getan hat. Daß schon die geringste Beteiligung an einem solchen Aufstand eine Mindeststrafe von drei Monaten zur Folge hat, wußten die Leute nicht. Das Auftreten mancher Zeugen und besonders einiger Zeuginnen rief mitunter Heiterkeit hervor und an der allgemeinen Seiterkeit nahmen auch die Angeklagten teil. Das Gericht hat dies als „mangelnde Reue“ aufgefaßt und als strafverschärfend in Betracht gezogen. Wir sind der Meinung, daß es nicht Reue, sondern Unwissenheit war und ist es daher unbillig, den Leuten das als strafverschärfend anzurechnen; es ist wohl darauf zurückzuführen, daß in keinem Fall die Untersuchungshaft voll angerechnet wurde. Als strafmildernd wurde die gegebene Situation in Betracht gezogen. Ueber diese haben wir uns schon wiederholt ausgesprochen.

Zur Steuer der Wahrheit wollen wir hier aber auch feststellen, daß der Meißner Fischer nicht gegen Streikende geschossen hat und ist es auch unrichtig, wenn in einem Teil der Parteipresse gesagt wird, es wäre ein Streikbrecher verlegt worden. So wie die Sache lag, hatte die Staatsanwaltschaft keinen Grund, den Fischer zu verhaften; das gibt heute selbst die „Neue Waldshuter Zig.“ zu. Es muß auch anerkannt werden, daß die Gendarmerie und die Polizei keine Vorwürfe verdient. Auch die anderen Behörden haben sich neutral verhalten. In seinem Plädoyer hat der Staatsanwalt doch auch tadelnde Worte gegen die Firma gefunden, wenn er auch nach unserer Meinung die Verhältnisse in der Fabrik etwas rosig schilderte. Die Verhandlungen selbst wurden vom Vorsitzenden und Staatsanwalt ebenfalls in objektiver Weise geführt, deswegen war man am Schluß über die Höhe der Strafen auch überrascht. Die Streikbrecher sind in diesem Prozeß nicht als „haatsverhaltende Elemente“ geschildert worden. Der Staatsanwalt verteidigte zwar die „strenggebliebenen Arbeiter“, begünstigt der Streikbrecher, welche von Frankfurt kamen, sprach er von „zusammengerastem Volk“. Es ist doch zu konstatieren, daß die Richter heute nicht mehr so verständnislos den Vorgängen in der Arbeiterbewegung gegenüberstehen, wie das noch vor zehn Jahren der Fall war. Es muß doch schon als Fortschritt bezeichnet werden, wenn die Staatsbehörden den Fabrikbaronen erklären: „Wenn ihr nicht nachgibt, dann ziehen wir das Militär zurück, wir haben nur die Ordnung herzustellen aber nicht den Streik niederzuschlagen!“ Wir haben da, wo Tadel angebracht war, getadelt, halten es aber auch im Interesse der Arbeiterbewegung für geboten, anzuerkennen, wo die Behörden korrekt gehandelt haben.

Neueste Nachrichten.

Die sozialdem. Kritik von Erfolg.
 Karlsruhe, 27. Dez. Die vielen in der letzten Zeit durch unser Blatt gegangenen Beschwerden wegen der Nichtberücksichtigung der Arbeiter bei den Schöffen haben das Justizministerium veranlaßt, Erhebungen hierüber zu machen. Die Gerichte sind angewiesen, die Zahl der zum Schöffennam nach den Urlisten berufenen Personen anzugeben, und die Zahl der darunter befindlichen Arbeiter zu bezeichnen. Ferner ist die Zahl der im vorigen und diesem Jahre aus der Wahl hervorgegangenen Arbeiter festzustellen.

Französischer Spion verhaftet.
 Mainz, 27. Dez. In einem hiesigen Hotel wurde gestern der ehemalige französische Unteroffizier Josef Labourdette, der seit Jahren im Dienst der französischen Regierung gestanden hat, verhaftet. Labourdette, der in Frankreich wegen Urkundenfälschung zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde, konnte entfliehen und es gelang ihm, in Luxemburg bei einem höheren Beamten als Kammerdiener eine Stelle zu finden. Hier entwendete er für 50 000 Francs Wertpapiere und 11 000 M. Bargeld und floh dann nach Deutschland, wo er sich in verschiedenen Orten unter falschem Namen niederließ. Schließlich kam er nach Mainz, wo er sich in einem Hotel einlogierte. Dort wurde er gestern verhaftet. Unter seinen Effekten fand man noch einen Teil der gestohlenen Wertpapiere, außerdem eine große Anzahl von Photographien von Festungswerken u. und eine Menge von Notizen, aus denen hervorgeht, daß der Verhaftete mit mehreren französischen Offizieren in Verbindung gestanden hat. (Die Meldung klingt etwas abenteuerlich.)

Konflikt im Lager der Polen.
 Weuthen (O.-Schl.), 27. Dez. Die polnische Reichstagsabgeordneten Dr. Seyda und Korsantki sind wegen ihrer demokratischen Agitation und ihres feindseligen Verhaltens gegen den Abgeordneten Napieralski in Differenzen mit der polnischen Reichstagsfraktion geraten. Das polnische Zentralkomitee werde, wie berichtet wird, sich einer Wiederaufstellung der beiden Genannten bei der nächsten Reichstagswahl widersetzen.

Die Ermordung des deutschen Gelehrten Burchhardt.

Konstantinopel, 27. Dez. Die Ermordung des Berliner Gelehrten Hermann Burchhardt, sowie seines Begleiters, des früheren italienischen Konsularagenten Benzoni, erregt hier große Teilnahme. Burchhardt und Benzoni brachen, eskortiert von fünf Gendarmen, vor etwa drei Wochen von Sanaa auf, um über Tais nach Mekka zu gelangen. In der Nähe von Tais, einem Gebiet, welches jetzt durch die Unruhen besonders mitgenommen ist, ereilte beide Forscher das grausame Schicksal. Zwei Gendarmen sollen gleichfalls umgekommen sein, zwei andere schwer verletzt worden sein. Der Leichname konnte man noch nicht habhaft werden.
 Die türkischen Behörden, ebenso die diplomatischen Vertretungen, lehnen die Uebernahme einer Verantwortung für das tragische Gescheh der beiden Reisenden ab. Sie sind wiederholt, eingehend mündlich und brieflich gewarnt worden, und speziell vor der letzten Reise waren diese Warnungen noch dringender. Burchhardt baute voll Vertrauen auf seine früheren Erfolge. Seine erste Durchquerung Jemens fand im Jahre 1902 statt, worüber er eine Broschüre und Reisejournale aus Jemen veröffentlichte. So schenkte er diesen Warnungen kein Gehör. Burchhardt und Benzoni beherrschten die Landessprache und pflegten stets in türkischer Nationaltracht zu reisen. Vielleicht trug dieser letzte Umstand zu ihrer Ermordung bei.

Der deutsche Votschafter Freiherr Marschall von Bieberstein erhob wegen der Ermordung des Deutschen Burchhardt im Wilajet Jemen bei der Hofe Vorstellungen. Die Hofe sagte eine strenge Bestrafung der Schuldigen zu.

Attentat in China.

Shanghai, 27. Dez. Ein Revolutionär aus Süd-China hat in Peking einen Mordanschlag auf den Prinzregenten verübt, in dem Augenblick, als dieser vor dem Palast seinen Wagen verließ. Durch einen Dolchstoß wurde Prinz Tschun leicht am Unterleib verletzt. Der Mordversuch war nur gering und der Verletzte befindet sich verhältnismäßig wohl. Der Täter ist verhaftet, Peking ist vollkommen ruhig.

Politische Uebersicht.

Christentum und Sozialpolitik.

Die „Kreuzzeitung“ stellt Betrachtungen über die Beziehungen zwischen christlicher Gesinnung und sozial-politischer Betätigung an und kommt zu dem Schluss, daß die brutale Diktatur des Unternehmertums sich durchaus mit dem christlichen Standpunkt vertrage. Das Blatt schreibt:

„Mancher treue und werktätige Christ hält die christliche Sozialpolitik für seine wichtigste politische Betätigung, und er versteht darunter in erster Linie die politische Fürsorge für die Fabrikarbeiter. Das erste Programm der christlich-sozialen Partei ist seit Jahren vollständig durchgeführt. Während dieser Arbeit ist der Umfang ihres Programms stetig gewachsen. Nicht so sehr aus der Arbeit selbst heraus, als unter dem Druck der sozialdemokratischen Partei, mit der die Christlich-Sozialen in agitatorischem Wettbewerb stehen. Es wird aber Zeit, daß wir uns darauf besinnen, ob wir als Christen wohl daran tun, uns einseitig der wirtschaftlichen und Klasseninteressen einer einzelnen Bevölkerungsschicht anzunehmen. Wir wollen nicht vergessen: auch die Gegenseite hat ihre sozialen Ideale, die dem Christentum nicht widerstreiten, vielmehr einer christlichen Ordnung förderlich sind.“

Die „Kreuzzeitung“ kommt dann mit ihrem alten Rufen von der Verantwortlichkeit und dem Risiko und Idealismus des Unternehmertums, welche es rechtfertigen, daß nach christlichen Anschauungen nicht einseitig Partei für die Arbeiter ergriffen werde. Man müßte denn Christentum und Demokratie identifizieren, was einige Schwärmergeister allerdings gerne täten. Das „Christliche“ Blatt gibt zu, daß sich ein rein kommunistisch organisiertes Staatswesen mit den Grundsätzen des Christentums vereinigen ließe, aber staatliche soziale und auch kirchliche Ordnung könnten nicht ohne Autoritäten bestehen, deshalb müßte sich der Christ auch auf die Seite der Autorität stellen. Darunter sei unter Konservativen kein Streit.

Die königlich preussische Wahlreform.

Ueber den Inhalt der von der preussischen Regierung angeblich geplanten Wahlreformvorlage werden Mitteilungen verbreitet, nach denen das Dreiklassenwahlrecht bleibt und seine Korrektur lediglich in der Aufhebung des indirekten Wahlgangs, in der Verschiebung der Stimmengrenzen der Klassenberechtigten und einer Verbindung von Plural- und Proportionalwahlrecht besteht. Ganz abgesehen von dem von vornherein abgewiesenen Reichstagswahlrecht sei weder die Neueinteilung der Wahlkreise zugestanden, noch die geheime Wahl zugebilligt worden. — Eine solche Vorlage sähe der preussischen Regierung ähnlich.

Die militärische Handschuhfrage.

Lange Zeit hat die Militärverwaltung die höchst wichtige vaterländische Frage beschäftigt: welche Farben dürfen die von den Offizieren im Dienst und außer Dienst getragenen Handschuhe haben und wie ist der Geltungsbereich der verschiedenen Farben gegeneinander abzugrenzen. Da diese Frage für die Schlagfertigkeit der deutschen Armee und die Ehre des Offiziersstandes von größter Bedeutung ist, haben die maßgebenden militärischen Instanzen mit anerkanntem Eifer die Lösung dieser gewichtigen Frage betrieben — und endlich hat hernach diese Angelegenheit ihre gründliche Erleuchtung gefunden. Nach den Mitteilungen der „Militär-pol. Korrespondenz“ müssen die rotbraunen Handschuhe getragen werden im Felde und im Frieden zum Dienstanzug, ferner zum kleinen Dienstanzug bei allen Übungen im Gelände und während des Aufenthaltes außerhalb der Garnison aus Anlaß von Übungen, Generalstabs- oder Übungsreisen und Übungsritten. Bei feinen Handschuhen müssen getragen werden zum Gala-, Parade- und Gesellschaftsanzug sowie zu Gesellschaftsfeiern, ferner auf der Straße, soweit nicht rotbraune Handschuhe vorgeschrieben oder gestattet sind. Rotbraune oder weiße Handschuhe können nach

eigener Wahl getragen werden: im Dienst, soweit nicht eine bestimmte Handschuhart ausdrücklich vorgeschrieben ist, außer Dienst zum Reiten, Radfahren und Selbstfahren. Die Schlagfertigkeit der Armee ist also gesichert!

Ausland.

Die Wahlen in England. Liberale Blätter beklagen lebhaft, daß hauptsächlich infolge von „Keir Hardies Eigensinn“ kein Abkommen getroffen werden konnte zwischen den Liberalen und der Arbeiterpartei, deren achtundsechzig Kandidaten zwanzig liberale Mandate gefährdeten, während sechsundzwanzig weitere durch die Sozialisten gefährdet würden. Die Arbeiterpartei tut natürlich ihre Pflicht, wenn sie verhindert, daß die englischen Arbeiter wieder vom Liberalismus eingekauft werden. Uebrigens sind in mehreren Wahlkreisen Kandidaten zurückgezogen worden, natürlich nicht um der schönen Augen der Liberalen willen, sondern zum Teil aus finanziellen Gründen, zum Teil auch, um den Sieg von Schutzgöllnern zu verhindern. Die ersten Wahlen werden am 15., die letzten am 23. Januar stattfinden, sodas Mitte Februar das Parlament zusammentreten kann. Wahlberechtigte sind nach den Wählerlisten 7 705 717 vorhanden.

Truststreik. Aus Newport meldet das Wolff-Bureau, daß die United States Steel Corporation beabsichtigt, einen Betrag von mehr als zwei Millionen Dollars als Bonus an ihre Angestellten zu verteilen. 60 Prozent von den Zuwendungen werden in bar ausgezahlt; wegen der restlichen 40 Prozent soll es den Angestellten freistehen, entweder Vorzugsaktien der Gesellschaft zum Kurse von 124 Proz. oder gewöhnliche Aktien zum Kurse von 90 Prozent zu nehmen.

Badische Politik.

Persönliches Regiment.

Es wird uns geschrieben: Sehr besorgt um das Wohl seiner Arbeiter ist doch der großh. Baurat M e r z, Vorstand der Verwaltung der bad. Eisenbahnmagazine. Im vorigen Jahre haben die Arbeiter zur Weihnachtszeit durchgesetzt, daß sie ihren Vorschlagslohn, der auf den 23. jeden Monats fällt, für den Monat Dezember auf den 18. verlegt wurde, damit die Leute auch bei Zeiten noch ihre Einkünfte machen könnten. So sollte es auch dieses Jahr gehalten werden. Der Vorschlagslohn sollte diesmal am 20. bezw. 21. ds. Mts. sein und der Beamte, der mit der Auszahlung betraut ist, hatte bereits Weisung geben wollen, es den Arbeitern mitzuteilen. Da kam der gestrenge Herr Baurat dazwischen und erklärte, er könne dies nicht zulassen; die Zeit vom 21. Dezember bis zum Hauptlohn am 8. Januar 1910 sei denn zu lang, die Leute könnten dann in dieser Zeit kein Geld mehr haben. Eine nette Fürsorge!

Es wäre interessant zu wissen, ob der Herr im vorigen Jahre schlimme Erfahrungen in dieser Richtung gemacht hat? Wenn schon, warum dann keine acht tägige Lohnzahlung, wie bei den Werkstättenarbeitern? Vielleicht nehmen unsere Abgeordnete Gelegenheit, dafür einzutreten, daß dem gewiß berechtigten Wunsche der Arbeiter entsprochen wird.

Das Hoch auf den Monarchen in Heidelberg.

Man sollte es kaum glauben, daß ein Hoch auf den Großherzog, welches noch gar nicht ausgebracht ist, einen solchen Preßlärm verursachen könnte. Der Dank dafür gebührt dem „Bad. Beobachter“. Das Stadt. Verkehrs-bureau in Heidelberg gibt von der im nachfolgenden behandelten Angelegenheit folgende Darstellung: „Durch verschiedene Zentrumsblätter wird die Nachricht verbreitet, daß die Mitglieder des Bürgerausschusses in Heidelberg, als in einer vertraulichen Besprechung das Programm für eine zu Ehren des dortigen Oberbürgermeisters abzuhaltende Festlichkeit festgestellt wurde, mit Rücksicht auf die zum Bürgerausschuß gehörenden Mitglieder der sozialdemokratischen Partei beschlossen hätten, bei der Bestimmung

der Neben eines sich an einen allgemeinen Fadelzug anschließenden Unterhaltungsabends von einer patriotischen Festlichkeit abzusehen. Diese Nachricht hat leider auch in den Blättern anderer Richtung Aufnahme gefunden. Wir sind ermächtigt, mitzuteilen, daß diese Nachricht vollständig unrichtig ist. Das fragliche Programm, das von einem aus Mitgliedern des Stadtrats und des Stadtvorstandes zusammengesetzten Komitee entworfen worden war, hatte sich ganz genau an die Sitte angeschlossen, die in Heidelberg bei Festlichkeiten der bezeichneten Art von jeher, schon lange bevor die Sozialdemokraten in den Bürgerausschuß eingezogen, so in den Jahren 1891, 1894 und 1903, beobachtet worden war. Da nach dieser Sitte ein Vertreter der Bürgergesellschaft das erste Hohe auf den Jubilar auszubringen halte, so war für ein Hoch auf den Landesherren für streng monarchisch denkende Personen eine Gelegenheit nicht mehr gegeben. Dies wurde denn auch in jener vorläufigen Beratung einem Mitgliede der sozialdemokratischen Partei gegenüber, das in der genannten Beziehung eine gewisse Garantie verlangte, in dem es in launigen Worten auf die „Rechtslosigkeit“ seiner Genossen hinwies, von dem Vorstehenden eröffnet, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß eine Garantie der gewünschten Art nicht gegeben werden könnte. Damit war die ganze Versammlung, die sich aus Angehörigen aller Parteien, auch aus Mitgliedern der Konservativen und der Zentrumspartei zusammensetzte, einverstanden. Im weiteren Verlaufe der Erörterungen hielt dann ein dem Zentrum angehörender Stadtvorstand eine nicht gegen das Komitee gerichtete, sondern ganz allgemein die „alt- und vaterlandfeindlichen Tendenzen der Sozialdemokratie“ beklagende Rede, der gegenüber der Vorstehende seinen eigenen streng monarchischen Standpunkt sowie die damit übereinstimmende Ansicht der großen Mehrheit der Anwesenden auf das schärfste betonte. Weiter geschah nichts; worin soll man die Nachgiebigkeit gegenüber der Sozialdemokratie bestehen?“

Dem „Bad. Beobachter“ wagt die Darstellung nur gar nicht in den Kram; er redet sich deshalb aus:

„Wir zweifeln gar nicht an der monarchischen Gesinnung des vorstehenden Bürgermeisters, zweifeln aber andererseits auch nicht daran, daß seine Antwort bezw. Auskunft auf die Aufftrag der Sozialdemokraten von einer Rücksicht auf die politischen Verhältnisse d. S. auf den Großklub nicht unbeeinträchtigt war. Wer das nicht zugeben will, der hat bereits das Gefühl dafür verloren, daß es eine Ungehuerlichkeit ist, wenn in der alten Stadt Heidelberg, die gerade den Fürsten ihren Glanz verdankt, heute ein Sozialdemokrat bei Besuchen nach einer Garantie dafür stellt, daß bei einem Bürgerfest kein Hoch auf den Landesfürsten ausgebracht werden dürfe. Ein solch ungehuerliches Verlangen hätte in der von zwei Nationalliberalen vertretenen Stadt Heidelberg scharf und entschieden zurückgewiesen werden müssen. Statt dessen hat man recht verbindlich geantwortet. Das ist es, was wir rügen — wobei die Erinnerung an das unterlassene Großherzogshoch in der Stadthalle aus Anlaß des Besuchs der Abgeordneten die gebildete Empfindung nicht abschwächt.“

Ja, es ist wirklich etwas Ungehuerliches, wenn bei einer städtischen Feier einmal kein Hoch auf den Landesfürsten ausgebracht wird. Darüber könnte vielleicht der ganze badische Staat in Trümmern gehen. Aber Scherz beiseite. Leiden wir wirklich daran, daß zu wenig Fürstenthochs ausgebracht werden? Sind die Toaste auf den Landesherren bei den Stiftungsfeiern aller möglichen Vereine nicht Beweis dafür, daß diese Hochs beinahe zu einer Nationalkrankheit der Deutschen geworden sind? Blickt nicht schon seit Jahren das städtische Ausland mitteilig auf uns herab, weil wir im öffentlichen und im Vereinsleben fast nie ohne ein Hoch auf den Fürsten auskommen können? Wenn also an dieser Frage die Kritik einsetzt, dann sollte die ehemalige Volkspartei Zentrum sich fragen: die Rechte des Volkes zu wahren, ist wichtiger, als die Hochs auf die Fürsten auszubringen. Wir haben in Deutschland bei den Gastmählern und Festen der Fürsten noch recht wenig oder gar keine Hochs auf das Volk, das doch der Träger des gesamten Staatslebens ist, vernommen. Die Monarchen sind in dieser Beziehung wirklich

Feenmärchen.

Autorisierte Uebersetzung von S. Helle.

(Schluß.)

Eines Abends jedoch, als es schon dunkel werden wollte, fürzte die kleine Fee eiligst herbei, sich ängstlich an die Feenmutter schmiegend:

„Großmütterchen, o ich fürchte mich . . . Ich sah Männer, viele, viele Männer. Und böse Männer! Sie waren schwarz, im Gesicht und an den Händen. Ganz schwarz! Sie kamen aus der Hölle, dort, sieh Großmütterchen . . . dort, wo der Teufel seinen langen Finger in die Wolken steckt. Und sie guckten mich so böse an mit ihren bösen Augen . . .“

„Aber Kindchen, wie einfältig du bist! Erkennst du sie denn nicht wieder? Sie, die an schönen Sommertagen zu uns herauf kommen — mit den Kleinen an der Hand? Deine bösen Männer waren ja friedliche Arbeiter! Sie eilten nach Hause, wo vielleicht auch so ein kleines Mädchen wie du mit ihnen spielen wollte. Gewiß, sie kamen aus der Hölle — aus der Hölle der Arbeit. Denn dein Finger des Teufels ist ein Fabrikschornstein, und sein schwarzer Rauch ist ihr Lebensglück, das sie hier opfern mußten — um das man sie betrog . . . solche Menschen, Kindchen, mußt du lieben und nicht fürchten.“

Aber böse Frauen war auch dabei und böse große Mädchen . . .

„Weine sie, Liebling . . . Sie waren ja fast noch Kinder und hätten gern zu dir hinauskommen und mit dir spielen mögen . . . Und wie blaß und müde sie waren! Sie verzehren sich nach Sehnsucht nach Bergen und Tälern und Wäldern und Wiesen und Blumen mit summenden Bienen . . . O Kind, wenn sie bei uns wären! Sie würden singen mit hellen Stimmen wie jubelnde Vögelin. Und gewiß waren sie auch schön? Aber ach . . . Jugend und Schönheit und Anmut und Glück — die Hölle der Arbeit verschlingt sie mit gierigem, unersättlichem Rauche. Und jaßt du nie an Sonntagen ein solches schönes Menschenkind, wie es hier im Walde einsam auf einem Steine

sah und leise, leise weinte? Wenn du an ihr Unglück denkst, o Kind — weine auch du . . .“

Und das Feentöchterchen lief ins Dorf hinab und nahm einen kleinen herzigen Buben bei der Hand und spielte mit ihm — sie liebte ja die Armen! . . .

Eines Abends wurde es der alten Fee langweilig im Stübchen und sie hat die Enkelin:

„Erzähle mir doch etwas, mein Töchterchen!“

„Ach, Großmütterchen“, antwortete sie, „Die Menschheit steht noch auf demselben Fleck. Ich Sorge mich gar nicht mehr . . .“

„Stille Wasser sind tief, Liebling — Neues hast du nicht gesehen? Denke einmal nach . . .“

Sie sann und grübelte einen Augenblick:

„Bist du auch ganz sicher?“

„Ganz sicher . . . Ach, Großmütterchen!“ rief sie plötzlich, „ich vergaß — aber das ist ja gar nicht wichtig. Ich begegnete vorhin einem kleinen Jungen, der auf zwei glitzernden Rädern dahinslog . . .“

„O weißt du auch, wie ernst das ist? Wenn die Menschen die endlose Kette, das Fahrrad, erfunden haben, müssen wir uns ja in acht nehmen . . . Verdoppele deine Aufmerksamkeit . . . erzähle mir alles . . . ich habe wirklich Furcht . . .“

Die kleine Fee schüttelte das goldblonde Lockenköpfchen und dachte:

„Großmütterchen wird kindisch. Sie, die sich über die Kanonen, über die Elektrizität, über den Phonographen und über alles lustig machte — sie entsetzt sich vor diesen armen kleinen Rennmaschinen. Sie ist kindisch . . .“

Und jeden Tag fragte jetzt die Feengroßmutter ängstlich: „Hast du nichts gesehen? Bist du ganz sicher?“ Die kleine Fee aber zuckte die Schultern und lebte sorglos in den Tag hinein.

„Großmütterchen, was habe ich gesehen?“ lachte sie eines Abends, als die alte Fee auf ihrer Bank vor der Feenhöhle saß. „Oben auf dem Berge, weißt du, Großmütterchen, da wo das zweite Tal mit seinen vielen kleinen Dörfern so schön zu Füßen liegt und die Sonne ja

schön untergeht, stand ein niedriger Wagen mit dicken Gummirädern — so dick, Großmütterchen . . . Vorn saß ruhig ein Mann. Hinten aber standen große Kinder. Mädchen waren es, und hoben die Arme — gud, Großmütterchen, so . . . und riefen alle durcheinander: „Wunderfull Superbel Himmlisch, einzig!“ und „Eingie himmlisch!“

Und die kleine Fee trauerte sich nicht zu lassen vor Schaden. Die alte Fee aber nickte mit dem grauen Kopfe und lachte auch.

„Du bist einfältig, Liebling“, meinte sie. „Deine großen Kinder — waren ja, „Damen von Welt“ . . .“

„Ich aber war recht böse auf deine „Damen von Welt“,“ sagte die kleine Fee unwillig und sah mit ihren blanken Auglein finster drein. „Ich wollte der lieben Sonne gute Nacht sagen, wie sie so glütrot zu Bett ging — ins Meer, nicht Großmütterchen? Und wollte mir mit den kleinen roßigen Wölkchen etwas erzählen, die am Himmel spazieren gingen . . .“

„Aber die „Damen von Welt“ störten dich mit ihrem Geschnatter“, unterbrach sie die alte Fee, und ein Rächelsuchte über ihre runzligen Züge.

„Ja, Großmütterchen, und sie störten mich noch, als sie schon fort waren — und die liebe Sonne und die kleinen Wölkchen auch. Denn denke dir nur, Großmütterchen, der Mann stülpte eine dicke Kugel mit zwei Glasfenstern über seinen Kopf und drehte an einem Rad — der Wagen lief davon. Ohne Pferde, Großmütter! Und viel, viel schneller! Jede Sekunde aber tat es einen Knall wie ein Blitzenknall. Und alles voll Staub! Und die Blumen am Wege sahen alle grau aus und ließen traurig die Köpfe hängen. Und dann, Großmütterchen, so ein eklatanter Dunst . . .“

„Schütze unser Bündel, Kind! Nimm deine Spiel sachen! Meine Kleider! Alles, alles! Wir wandern — gebe der Himmel, daß es noch früh genug sei!“

„Wahrhaftig, sie ist närrisch . . . toll, wirklich toll“, dachte die kleine und blinzte die Großmutter an, ohne sich von der Stelle zu rühren.

Adelung an... patriotischen... über auch in den... vollständig... von einem... eroducten... worden war... die in Heidelberg... jeger, schon laun... geranschn... 1903, beabsicht... erterter der... uszubringen... für streng mona... für mehr gegeben... in Beratung einem... gegenüber, das in... erante verlan... "Recht" ist... öffnet, jedoch mit... Garantie der ge... Das ist war... öhrigen aller... und der Gen... In weiteren... dem Zentrum... des Komite... und Vaterland... "bekämpfende... eigenen streng... über einstimme... auf das schärfste... man die Nach... bestehen?"

weniger ängstlich, wie die badische Zentrumspartei; sie halten es selbst für notwendig, auch der Rechte des Volkes zu gedenken. Durch die Presse ist nun erreicht, daß bei der Bürgermeisterei in Heidelberg natürlich ein Großherzogshochausgebracht wird. Würde es unterlassen, käme die Zentrumsprelle und sagte: „Seht her, wir haben es vorausgesagt!“ In der Tat, die Heidelberger Hochgeschichte beleuchtet bligartig die politische Situation Badens. Das Zentrum steht an den Füßen des Thrones, alleruntertänigst seine Dienste anpreisend. Soweit hat es die Partei für Wahrheit, Freiheit und Recht gebracht!

Der neue Reichseisenbahn-Präsident.

Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, ist der bisherige Generaldirektor der eisenb. Reichseisenbahnen, Wadenzapp, zum Präsidenten der Reichseisenbahnen ernannt worden. Diese Ernennung ändert leider nichts an der recht preussischen Unduldsamkeit und Koalitionsberaubung der Reichseisenbahnarbeiter und Bediensteten. Wie Herr Wadenzapp über das Koalitionsrecht der Eisenbahner denkt, hat er in einem Ukas im Jahre 1906 ausgesprochen; derselbe lautet: In der letzten Zeit ist wiederholt von außerhalb unserer Verwaltung stehenden Personen für den Eintritt der reichs-eisenbahner in den Süddeutschen Eisenbahnerverband agitiert worden. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Ziele und Bestrebungen dieses Verbandes in der gleichen Weise als ordnungsfeindlich anzusehen sind, wie dies für den Verband der Eisenbahner Deutschlands (Sitz Hamburg) gilt; daß deshalb die Teilnahme an dem einen wie dem andern Verbands, sowie die Unterstützung ihrer Bestrebungen mit der Beschäftigung im Dienste der Reichseisenbahnverwaltung unvereinbar sind und die Auflösung des Dienstverhältnisses zur Folge haben werden. Straßburg, den 4. September 1906. Die Kaiserliche Generaldirektion. Wadenzapp.

Von Herrn Wadenzapp haben die Arbeiter nichts zu hoffen; das beweist der obige Ukas wohl zur Genüge. Kluglich hat aber Herr Wadenzapp dem Reichstage Rede und Antwort zu stehen, da dirste es ihm nicht so leicht, wie in Esch-Lothringen werden.

Die Entschädigung der Tabakarbeiter.

Das Bezirksamt Karlsruhe veröffentlicht die zum Tabaksteuergesetz vom 15. Juli ds. Jrs. ergangenen Ausführungsbestimmungen, soweit sie die Unterstützung geschädigter Tabakarbeiter betreffen. Unterstützung können hiernach Hausgewerbetreibende und Arbeiter des Tabakgewerbes (auch Musländer) erhalten. Sie haben ihre gehörig begründeten Gesuche dem zuständigen Hauptamt schriftlich oder zu Protokoll einzureichen. Hausgewerbetreibende, die Hilfspersonen beschäftigt haben, müssen dies in ihren Gesuchen unter namentlicher Aufzählung der Hilfspersonen und unter Angabe der an diese bezahlten Lohnbeträge, sowie, falls Unterstützung für sie in Anspruch genommen wird, der hierfür in Betracht kommenden Voraussetzungen vermerken.

Die Hauptämter sind berechtigt, Unterstützungsanträge von nicht zur Familie des Hausgewerbetreibenden gehörigen Hilfspersonen unmittelbar anzunehmen und zu erledigen. Für die Bewilligung von Unterstützungen wird vorausgesetzt, daß die Verdienstlosigkeit oder Verdienstschädigung in der Zeit vom 15. August 1909 bis 14. August 1910 eingetreten ist und der Geschäftsteller unmittelbar vor dem 15. August ds. Jrs. ununterbrochen mehr als 300 Arbeitstage in einem der Bearbeitung oder Verarbeitung von Tabak gewidmeten Betriebe beschäftigt gewesen ist.

Die Verdienstlosigkeit oder Verdienstschädigung muß nachgewiesenermaßen als unmittelbare Folge des Gesetzes über die Tabaksteuererhöhung eingetreten sein. Das Hauptamt teilt dem Geschäftsteller die Gründe einer etwaigen Ablehnung schriftlich mit. In dem Bescheid ist auch anzugeben, daß gegen die erfolgte Ablehnung innerhalb zwei Wochen Beschwerde an die Zoll- und Steuerdirektion eingelegt werden kann. Wird der Anspruch auf Unterstützung aber als begründet anerkannt, so ist aus dem Gesamtbetrag des im Vorjahr im Tabakgewerbe verdienten Lohnes und der Zahl der Tage, an denen Arbeit

geleistet ist, der durchschnittlich im Vorjahr verdiente Tagelohn zu berechnen. Die zu gewährende Unterstützung ist für die Zeit der Arbeitslosigkeit auf drei Viertel dieses durchschnittlichen Tagelohnes für die Zeit der Verdienstschädigung auf den Betrag festzusetzen, um den der tatsächlich verdiente Tagelohn hinter drei Viertel des im Vorjahr durchschnittlich bezogenen Tagelohnes zurückbleibt. Dem Unterstützungsempfänger wird vom Hauptamt auf Verlangen eine Bescheinigung über die festgesetzte Unterstützung für die Dauer von höchstens zwei Monaten ausgestellt. Bei längerer Beschäftigungslosigkeit ist, wenn die Voraussetzungen für eine Unterstützung noch vorliegen, die Gültigkeit der Bescheinigung auf Antrag vom Hauptamt zu verlängern.

Vom Volksschulwesen.

Der kürzlich von uns geschilderte Zustand an einer badischen Volksschule, in der Kinder auf dem Boden sitzen mußten, weil nicht genügend Schulbänke aufgestellt werden können, kam in der Budgetkommission der zweiten Kammer zur Sprache, wobei die Regierung den Namen der Gemeinde nicht nannte, aber erklärte, es sei ihr die Auflage gemacht worden, ein neues Schulgebäude zu erstellen. Die kaum glaublichen Mitteilungen über jenes Schulhaus waren demnach richtig.

Zu der gleichen Angelegenheit schreibt die „N. bad. Schulztg.“: „Vom badischen Nordpol? Wo liegt der? Ich unterzog mich der Mühe, auf der Karte nachzusehen, und stellte fest, daß Badens Nordpol am Main in der Nähe der bayerischen Grenze zu suchen sei. Sollte am Ende dort eine Schule so wenig Fremden bergen, daß die Kinder „Hodenstücken“ über müssen? War tat so sehr beleidigt, als Herr Röbel die Scherzfrage aufwarf, ob die Kinder da und dort vielleicht schichtenweise in den Schulbänken untergebracht werden würden. Und jetzt diese von einer bayerischen Schulleitung berichtete Unerhörtheit, daß in einer badischen Schule nicht einmal für genügende Sitzgelegenheit gesorgt sei.“

Ueber die „Simultanität“ unserer Lehrerseminare

werden der Mannheimer „Volkst.“ aus Ettlingen recht nette Dinge berichtet. An dem dortigen katholischen Seminar ließ man vor den Feiertagen an einem Nachmittag den Unterricht ausfallen, damit die Zöglinge die — Missionspredigt eines Redemptoristenpaters besuchen sollten. Ein zweites Mal hatten die Seminaristen eine eigens für sie bestimmte Predigt früh 1/2 Uhr vor dem Unterricht zu besuchen. Es ist an der Anstalt allgemein üblich, daß die Zöglinge außer dem Sonntagsgottesdienst noch einen solchen an einem Werktag besuchen müssen, eine Vorschrift, die man an den meisten andern Seminaren nicht kennt. Das interessanteste aber ist, daß Zöglinge des obersten (6.) Kurjes gehalten sind, dem Geistlichen in der Kirche zu ministrieren; das wäre Sache der Messbuben oder des Mesners, nicht aber der angehenden Lehrer. Als unsere Lehrer noch Küster und Mesner gewesen, war diese Art von Ministrant verständlich; heute ist dies nicht mehr der Fall.

Sache der weltlichen Anstaltsleiter, die nach jahrelangen Kämpfen der Kammer an die Stelle der geistlichen Seminarrektoren gesetzt wurden, wäre es, mit derartigen Gebrauchen zu brechen und auch die Lehrerbildungsanstalten zu rein weltlichen Instituten auszubauen. Der Landtag wird es sich angelegen sein lassen, den Zuständen in Ettlingen etwas weiter nachzugehen und für gründliche Abhilfe Sorge zu tragen.

Kommunalpolitik.

Die Gemeindevahlen in der Pfalz

sind nunmehr beendet; sie bedeuten einen mächtigen Erfolg unserer Partei; die Zahl der sozialdemokratischen Gemeinderäte ist von 106 im Jahre 1904 auf 291 im Jahre 1909, die Zahl der Gemeinden mit sozialdemokratischen Vertretungen von 38 auf 66 angewachsen. In vier Gemeinden, Oppau, Rheingönheim, Lambrecht und Rubenhausen, haben wir jetzt die absolute Mehrheit. In Lambrecht stellt unsere Partei den Bürgermeister, in 11 Gemeinden gehört der erste Adjunkt und in 8 Gemeinden der zweite Adjunkt der sozialdemo-

kratischen Partei an. In den Gemeinden mit über 4000 Einwohnern, für die die Proporzwahl eingeführt ist, gingen unsere Parteigenossen — gemäß dem Beschluß des diesjährigen pälzischen Gantages — selbständig vor; hier sind es die Städte Frankenthal mit 10, Grünstadt mit 8, Lambsheim mit 9, Mutterstadt mit 8, Schifferstadt mit 6, Kaiserslautern mit 13 und Birmafers mit 11 Sozialdemokraten, deren Resultate allgemein überrascht und die höchsten Erwartungen übertroffen haben. In den Gemeinden unter 4000 Einwohnern, in denen die einfache Majoritätswahl entscheidet, ist den örtlichen Parteikonstellationen Rechnung getragen worden, insofern verschiedentlich mit anderen Parteien Kompromisse abgeschlossen und damit ein freiwilliges Proporzwahlsystem geschaffen wurde. Liberale und Zentrum haben in verschiedenen Orten starke Wahlschlappen erhalten, ebenso ist es den Bündlern ergangen, die in einigen Orten vollständig aus dem Gemeindeparlamente hinausgedrängt wurden. Unsere Gegner — besonders das Zentrum — arbeiteten mit den schiefsten Mitteln der Lüge und Verleumdung; unsere Kandidaten wurden persönlich beschimpft. Nach Reichsverbandsmannier und Münchener-Glabbacher Art wurden die ungeheuerlichen Schauerreden über die kommunalpolitischen Ziele der Sozialdemokratie verbreitet, um die Wähler gruselig zu machen; wo das nicht half, wurden Bier, Wein und Knackwürste bezahlt, um die Stimmen der Arbeiter zu fangen. Dort, wo unsere Partei einen nennenswerten Einfluß hat, zogen derartige Bestechungsmittel nicht; hier ist das gute Beispiel, das unsere Parteigenossen geben, nicht ohne Einwirkung auch auf andere geblieben, diese Tatsache wird selbst von den Gegnern anerkannt. Einen Terzismus schlimmster Art übten die Bündler in einigen Orten — u. a. in Rheingönheim — aus. Aus Berger über ihren Reinsfall verkaufen sie den Sozialdemokraten keine Milch, Kartoffeln usw.

Um eine praktische, erfolgreiche Tätigkeit der sozialdemokratischen Vertreter in den Gemeinden zu ermöglichen, hat der Gauvorstand der Pfalz für den 2. und 9. Januar vier Gemeindevorteilerkonferenzen anberaumt, in denen über unsere Aufgaben und über unsere praktische Betätigung in den Gemeinden gesprochen wird; weiter sind kommunalpolitische Kurse für die Gemeindevorteiler geplant, in denen die praktische Anwendung der Forderungen unseres Kommunalprogrammes durchberaten werden sollen.

Seit liberal. Die liberale Stadtratmehrheit in Birmafers, die durch den Ausfall der Proporzwahlen für die Zukunft besiegelt ist, hat noch kurz vor Ablauf ihrer Amtszeit einen Vorstoß gegen das unseren Parteigenossen zustehende Recht, aus ihrer Mitte den 2. Adjunktenposten zu besetzen, unternommen. In einer der letzten Sitzungen beschloß sie die Anstellung eines rechtskundigen Gemeinderatsmitgliedes, der zugleich 2. Adjunkt sein soll. Als besoldetes Gemeinderatsmitglied wurde Rechtsanwalt Kömmerling, zurzeit in Zweibrücken, gewählt. Die sozialdemokratischen Vertreter blieben der Wahl fern, da sie in der ganzen Sache einen gegen sie gerichteten gewaltmäßigen Entrechtungsakt erblickten. Dem neuen Rechtsrat wurde auch gleich der Vorsitz des Gewerbegerichts und Kaufmannsgerichts übertragen. — Wegen Nichtbeachtung der gesetzlichen Vorschriften bei der Wahl soll Beschwerde erhoben werden.

Gemeindevahlen in Württemberg. In Dieffelsberg siegte der sozialdemokratische Wahlvorschlag. Beide Gemeindevorteilermandate, die zur Wahl standen, wurden mit Parteimitgliedern besetzt. — In Zebenhausen, in Langenb urg (der Residenz des Fürsten Hohenlohe) und in Echterdingen wurde je ein Sozialdemokrat in den Gemeinderat gewählt.

Friesenheim, 27. Dez. Nachdem eine auf heute Nachmittag anberaumte Ergänzungswahl zum Bürgerausschuß infolge zu schwacher Beteiligung der Stimmberechtigten für ungültig erklärt werden mußte, hat ein neuer Wahlgang stattgefunden, der auf morgen festgesetzt ist.

Vörrach, 27. Dez. Gegen die Gemeindevahlen vom 16. Dezember ist von Einwohnern des Ortsteils Stetten Protest erhoben worden wegen nicht genügender Vertretung Stettens im Gemeinderat der Stadt. Nach dem Eingemündungsgesetz sollen für die Uebergangszeit 2 Gemeinderäte des früheren Darfes Stetten in den Vörracher Stadtrat übernommen werden. Es wurde aber nur ein Stadtrat für Stetten gewählt.

ter stellte. Die schon mehrfach betont, arbeitet der Künstler seit einiger Zeit auffallend an seinen Rollen. (Hätte wirklich die Münchner Kritik ihre heilsame Wirkung ausgeübt, so wäre ihre Zweck in erfreulichem Maße erfüllt!) Vorgestern war nun Herr Zängler bei überaus glänzender Stimme. Er zeigte sich in jeder Hinsicht fest und war auch in dramatischer Hinsicht seiner großen Aufgabe gewachsen. Er suchte sich vor allem zu befreien von jenem reichlichen Zuge, der so oft seinen Gestalten anhaftet pflegt, und faßte den Charakter des gottgefannten Helden herber, tragischer auf. Auch gesangstechnisch ist Zänglers Lohengrin fortgeschritten. Die melodische Linie („Athmest Du nicht“) hat an Schönheit gewonnen, laut anguerkennen ist, wie Herr Zängler sich befleißigt, ein schönes Piano („Wir sind allein“) hören zu lassen und mit welcher Sorgfalt er jetzt die Töne ansieht. Manden mag das gelegentliche Erscheinen eines leichten Tremolo gestört haben, uns dünkt der Weg, den Herr Zängler eingeschlagen hat, begrüßenswert. Eine wahre Prachtleistung allerersten Grades war der einfache, stimmlich überaus glanzvolle Vortrag der Gralsergählung.

Ada v. Westhoven (Elsa) und Küttner (Lekammund) waren auch wie sonst berufene Vertreter ihrer anspruchsvollen Partien. Für den besonders am Schluß spontan ausbrechenden Beifall des lange auf seinen Klängen verharrenden Publikums konnte sich nur Frau v. Westhoven bedanken; Herr Zängler, dem er wohl ebenso mitgegolten haben mag, erschien nicht mehr.

Dienstag, 28. Dez.: B 25. Ab.-Vorst. „Die Herren Köhre“, Volksstück in 4 Akten von Oskar Walter und Leo Stein. Anfang 7 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr.

Donnerstag, 30. Dez. A 25. Ab.-Vorst. „Geographie und Liebe“, Lustspiel in 3 Akten von Hoffmann. Anfang 7 Uhr, Ende 9 Uhr.

Freitag, 31. Dez. C 25. Ab.-Vorst. „Der Barbier von Sevilla“, komische Oper in 2 Akten von Rossini. Anf. 7 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr.

„D Unglückliche, begreift du es denn nicht? Die Menschen haben den Motor erfunden. Wir sind verloren! Die Erde gehört ihnen und die Luft und das Wasser. Es naht das Zeitalter des Automobils! Flinke Bote schreien durch die Wellen... Lenkbare Luftschiffe durchkreuzen die Wüste. Und überall Räder, vornehmer Räder... Räder in Samt und Seide!... Er sucht uns nicht, um uns zu entführen — er vertreibt uns. Uns und unsere Schwester, die teure Poesie... Wo sich der internationale Kesselpöbel bilden läßt, müssen wir wandern. Zu Ende, unsere Herrschaft! Glück den freien Käufern!“

Und trotz ihrer Gicht und ihres hohen Alters schwang sich die alte Feenmutter auf ein Herrgottspferdchen, das gerade vorüber flog, nahm das Feenkindchen vor sich auf den Hals des Ritters, der auch ihre ganze Habe trug, die sie in das Blütenblatt eines wilden Kirschbaumes eingepackt. Und als das Tierchen den Kopf wendete und fragte: „Wo hin?“ antwortete sie wehmütig: „In die Heimat! hinauf zu den goldenen Sternen!“

Theater und Musik.

Stofftheater Karlsruhe.

„Lohengrin“. „Neu einstudiert!“ hieß es auf dem Theaterzettel. Man war geneigt, diesem Hinweis keine besondere Beachtung zu schenken, da die Besetzung der Hauptpartien die gleiche war, wie bei den letzten Lohengrin-Aufführungen und Ueberrassungen in der Inszenierung noch weniger zu erwarten standen. Dennoch konnte die Theaterleitung die Berechtigung dieses Hinweises für sich in Anspruch nehmen, denn die Vorstellung war in der Tat „neu“ einstudiert. Sie zeigte, daß junge Kräfte am Werk sind, die Verständnis und Talente in dem Maße besitzen, daß sie sich erlauben dürfen, am Wagner'schen „Lohengrin“ ihre persönliche Auffassung auszusprechen, selbst dann, wenn noch nicht alles mit Uebereinstimmung des Publikums geschieht und insbesondere, wenn auch noch nicht alles praktisch

und künstlerisch ausgeglichen genug ineinandergreifen will, daß man von einer fertigen Aufführung sprechen könnte. Aber, wie gesagt, das ist zunächst wenig von Belang gegenüber der erfreulichen Tatsache, daß wirklich etwas Wertvolles geleistet wird, daß Regie und musikalische Leitung aus dem Vollen schaffende Persönlichkeiten sind, Wissende, Eingeweihte, die nur noch gegenseitig etwas mehr in Fühlung zueinander kommen müssen, um in gemeinsamer Arbeit künstlerisch Großes zu vollbringen. Auffallend war am Sonntag wieder die große Begeisterung der Chöre. Herr Dumas hat Vorliebe für „Wilder“, versteht es, einen relativ kleinen Chor derart zu gliedern, zu teilen, zu bewegen, die einzelnen Gruppen an den verschiedenen Vorgängen intensiv teilnehmen zu lassen, daß beim Zuschauer der Eindruck eines viel größeren Chors hervorgerufen wird. Es ist jedenfalls recht künstlerisch und verdient Anerkennung. Wir erinnern nur an die Eindriffe, die das Erscheinen des Schwans im ersten und dritten Akt, der Hochzeitsfestzug und der Herrdamm-Aufzug im dritten Akt, die Götteranrufung der Ortrud ganz zuletzt durch die geschickte Anordnung kleiner Chorguppen hervorgerufen hat. Damit, daß der Chor zu solch wichtigen Aufgaben herangezogen und fast auf gleiche Stufe mit den Solisten gestellt wird, machen natürlich seine Schwierigkeiten und hier würde das gemeinsame Arbeiten von Kapellmeister und Regisseur einzusehen haben. Nous verrons!

Vorgestern war nun manches noch musikalisch zu unangeleglichen und nicht fest genug, um als reif gelten zu können. Für sich allein war die musikalische Leitung des Werkes durch Herrn Reichwein überaus glänzend, namentlich das Orchester spielte wieder mit einer Eindringlichkeit und Wärme des Ausdrucks, wie nur in seinen besten Tagen. Eine „berühmte“ Wirkung übte das Vorpiel zum dritten Akt aus. Nicht ganz wollte die Bühnenmusik glücken. Der Verlauf im ganzen aber war sehr zufriedenstellend.

Eine weitere Freude war dem Weihnachtspublikum durch Herrn Zängler bereitet, der bis jetzt den weitaus besten Lohengrin unter seinen bisherigeren Darbietungen auf die Bret-

Aus der Partei.

Maulburg, 27. Dez. Am Silvesterabend werden der sozialdemokratische Verein und der Arbeiter-Radfahrer-Verein eine gemeinschaftliche Jahreswendefeier veranstalten...

Säckingen, 27. Dez. Am Silvesterabend, Freitag, 31. Dez., abends 8 Uhr, veranstaltet der Arbeitergesangsverein „Freundschaft“ seine diesjährige Weihnachtsfeier...

Gewerkschaftliches.

Waldbüch, 27. Dez. Am 19. ds. Mts. hielt das Gewerkschaftsamt Waldbüch seine Generalversammlung ab.

Badische Chronik.

Baden-Baden.

Das Friedrichsbad bleibt, wie die Badeverwaltung mitteilt, auch in der gegenwärtigen Jahreszeit alle Tage für Männer und Frauen offen.

Offenburg.

Unsere Kinderbescherung. Die drei Vereine: Wahlverein „Vorwärts“, Gesangsverein „Freiheit“ und das Gewerkschaftsamt, hielten am 1. Weihnachtsfesttag eine gemeinsame Kinderbescherung ab.

Der Militärverein Offenburg erucht um Aufnahme folgender Verichtigung: In Ihrem Blatte vom 18. Dez. steht unter „Ein Hurraverein mehr“...

Der Verwaltungsrat.

Der Kirchplatz im östl. Stadtteil soll endlich ordnungsgemäß hergestellt werden und hierbei auch etwas gärtnerischen Schmuck erhalten.

Müsch, 26. Dez. Beim Bildern wurde heute Mittag der verheiratete Maurer L. Gerstner betroffen.

Müsch, 26. Dez. Am Donnerstag, 23. Dez., wurde durch Ortsbehörde bekannt gemacht, daß einem hiesigen Bürger in einem Kuvert mit einem anonymen Brief ein Hundertmarkstück in zugesandt wurde.

Kenzingen, 27. Dez. Ein rabiaten Diebsteiger, 3 Frauenpersonen, welche wegen Diebstahls und Wetteils in Weiskirchen durch die Gendarmerie festgenommen wurden.

Schopfheim, 27. Dez. Hohes Alter. Kürzlich starb hier die älteste Frau unserer Stadt, Frau Anna Genter, im hohen Alter von nicht ganz 94 Jahren.

Herbolzheim, 27. Dez. Ein gewissenloser Ehemann scheint der Sortiermeister Rudolf Ziehler zu sein. Am Sonntag Nachmittag verduftete er mit der Sortiererin Magdalena Morgenthaler aus Nimmerwiedersehen.

Mannheim, 27. Dez. Die schlaue Meisterin. Ein hiesiger Metzgermeister hatte eine faule Kundin, die mit einer nicht unbeträchtlichen Schuldsumme im Rückstande war.

Freiburg, 27. Dez. Aus der letzten Stadtratssitzung. Angestellt werden: Als Verwaltungsassistent bei der städtischen Inverturbehörde Herr Justizrat Robert Thoma von hier...

Freiburg, 27. Dez. Aus der letzten Stadtratssitzung. Angestellt werden: Als Verwaltungsassistent bei der städtischen Inverturbehörde Herr Justizrat Robert Thoma von hier...

Aus Freiburg.

Freiburg, 27. Dez.

Angestellt werden: Als Verwaltungsassistent bei der städtischen Inverturbehörde Herr Justizrat Robert Thoma von hier, und als Diener bei der Leihhausverwaltung der Marktgasseingehier Jakob Grün von hier.

Aus den diesjährigen Erträgen der Professor Dr. Franz Graeffen'schen Stiftung, deren Zinsen für wohltätige und dem öffentlichen Wohle dienende Zwecke zu verwenden sind, werden aufgrund des erlassenen Ausschreibens 24 Bewerber Bewilligung im Gesamtbetrag von 1160 M. zuerkannt.

Herr Landtagsabgeordneter Reinhardt

läßt sich im „Bad. Beobachter“ nochmals über die Freiburger Arbeitslosen aus. Zunächst will ich feststellen, daß ich zuerst in der Presse von der Äußerung Reinhardts gelesen habe.

Im Landtag sagte er: „Ich würde Ihnen Namen nennen von Leuten, die gefagt haben, wir brauchen das nicht (zu den Notstandsarbeiten gehen) wir gehen einfach in das Pfarrhaus, dort ist man dumm genug, um zu unterstützen.“

Am Montag, 24. Januar, abends halb 8 Uhr, findet im Saale zum „Engel“ ein Lichtbildvortrag von dem Genossen Gauleiter Wörner aus Cannstatt statt.

Zentrumspresse der Wahrheit. Ich habe von dem, was ich geschrieben habe, nichts zurückzunehmen.

Unsere benachbarten Berge sind wieder zum größten Teil schneefrei. Der Feldberg hat auch nur noch eine dürftige Schneedecke.

Von der Universität. Herr Riffel, welcher nahezu 30 Jahre an der hiesigen Universität als Oberpöbel angestellt war, scheidet mit dem 1. Januar aus dem Dienst und tritt in Ruhestand.

Ein rabiaten Liebhaber. Am 25. ds. Mts., abends, hat ein stellenloser Damen Schneider aus Kolmar einer Kellnerin, welche seine Liebesanträge abwieh, den Hut vom Kopf gerissen.

Die nächste Sitzung des Bürgerausschusses findet am Montag, den 3. Januar 1910, nachmittags 3 Uhr, im großen Rathsaussaal bei folgender Tagesordnung statt:

Aus der Residenz.

Die nächste Sitzung des Bürgerausschusses

findet am Montag, den 3. Januar 1910, nachmittags 3 Uhr, im großen Rathsaussaal bei folgender Tagesordnung statt: 1. Erlassung von Bestimmungen über die Geltung von Ortsstatuten und Gemeindebeschlüssen im Ortsteil Daxlanden...

Daxlanden.

Bei der gestern Abend stattgehabten Bürgerausschusssitzung wurden Zimmermeister Ludwig Reiser (lib.) und Genosse Anton Rastetter als Vertreter für den Ortsteil Daxlanden in den Bürgerausschuß von Karlsruhe gewählt.

Unzugebrachte Begnadigung.

Glasermeister Seiderer ist jetzt begnadigt worden. Die hiesige Strafkammer beurteilte ihn im Sommer ds. Jrs. zu 6 Monaten Gefängnis, weil er einen hiesigen Notar in der rücksichtslosesten Weise zur Stode bearbeitete.

Die Bedeutung des Falles liegt unseres Erachtens darin, daß Seiderers überspannte, prosenhafte Auffassung von der Wichtigkeit seiner Person sich zu seinem Vorgehen gegen den Notar veranlaßt hat.

Zur Beschäftigung der Arbeiter bei Billing u. Zoller

schreibt uns Gen. Sigmund, Bevollmächtigter des Holzarbeiterverbandes: In letzter Zeit hat sich ein Gerücht verbreitet, wonach die bei dem Brand in der Südstadt betroffenen Arbeiter sich geweigert hätten, bei den Aufräumungsarbeiten tätig zu sein.

Grümtwinkel.

Am Montag, 24. Januar, abends halb 8 Uhr, findet im Saale zum „Engel“ ein Lichtbildvortrag von dem Genossen Gauleiter Wörner aus Cannstatt statt.

Am Montag, 24. Januar, abends halb 8 Uhr, findet im Saale zum „Engel“ ein Lichtbildvortrag von dem Genossen Gauleiter Wörner aus Cannstatt statt.

Am Montag, 24. Januar, abends halb 8 Uhr, findet im Saale zum „Engel“ ein Lichtbildvortrag von dem Genossen Gauleiter Wörner aus Cannstatt statt.

Am Montag, 24. Januar, abends halb 8 Uhr, findet im Saale zum „Engel“ ein Lichtbildvortrag von dem Genossen Gauleiter Wörner aus Cannstatt statt.

Am Montag, 24. Januar, abends halb 8 Uhr, findet im Saale zum „Engel“ ein Lichtbildvortrag von dem Genossen Gauleiter Wörner aus Cannstatt statt.

Am Montag, 24. Januar, abends halb 8 Uhr, findet im Saale zum „Engel“ ein Lichtbildvortrag von dem Genossen Gauleiter Wörner aus Cannstatt statt.

Am Montag, 24. Januar, abends halb 8 Uhr, findet im Saale zum „Engel“ ein Lichtbildvortrag von dem Genossen Gauleiter Wörner aus Cannstatt statt.

Am Montag, 24. Januar, abends halb 8 Uhr, findet im Saale zum „Engel“ ein Lichtbildvortrag von dem Genossen Gauleiter Wörner aus Cannstatt statt.

Am Montag, 24. Januar, abends halb 8 Uhr, findet im Saale zum „Engel“ ein Lichtbildvortrag von dem Genossen Gauleiter Wörner aus Cannstatt statt.

Am Montag, 24. Januar, abends halb 8 Uhr, findet im Saale zum „Engel“ ein Lichtbildvortrag von dem Genossen Gauleiter Wörner aus Cannstatt statt.

Am Montag, 24. Januar, abends halb 8 Uhr, findet im Saale zum „Engel“ ein Lichtbildvortrag von dem Genossen Gauleiter Wörner aus Cannstatt statt.

Am Montag, 24. Januar, abends halb 8 Uhr, findet im Saale zum „Engel“ ein Lichtbildvortrag von dem Genossen Gauleiter Wörner aus Cannstatt statt.

Unterhaltungsblatt zum Volksfreund. Die Geboren sind heute 8 Pfund die Tasse (88 Gramm) wert. also ungefähre doppelt so viel als ihr Gewicht in Gold; im vergangenen Jahre wurden, wie bekannt, fertige, gute Silbermünzen, die eine Fingerringgröße in Größe betragen, von den Silberhändlern ermodelt. Die noch nach Heftlieferungen...

zum „Engel“, „Wacht am Rhein“ und „Wälscher Hof“... die Mühlburger Arbeiter, welche hier auch Gelegenheit... in nächster Nähe einen genutzten Vortrag mitanzuhören...

Gewerbegerichtssitzung vom 22. Dezember.

Vorsitzender: Stadtrat Rechtsanwalt Böckh, Arbeitgebervertreter: Friseur Moser, Arbeitnehmervertreter: Schreiner Zappert.

Der Hausburche Kunisch klagt gegen die Bildprethanlung Pfeiffer wegen kündigungslöser Entlassung auf 40 Mk. Entschädigung. Der Beklagte brachte eine ganze Reihe Gründe vor, die aber durch die geladenen Zeugen nicht sehr wirksam gestützt wurden.

Der Friseurgehilfe Metz klagt gegen den Friseur Wimmer wegen kündigungslöser Entlassung auf 14 Tage Lohn. Der Beklagte bestritt dem Kläger den geltend gemachten Anspruch, indem er ihn nur probeweise eingestellt haben will.

Der Friseurgehilfe Metz klagt gegen den Friseur Wimmer wegen kündigungslöser Entlassung auf 14 Tage Lohn. Der Beklagte bestritt dem Kläger den geltend gemachten Anspruch, indem er ihn nur probeweise eingestellt haben will.

Der Einkassierer Gartner fordert von dem Möbel-Abgabengeschäft Schnürer wegen kündigungslöser Entlassung zwei Wochen Lohn und einschließlich der mutmaßlichen Anlaufgebühren den Betrag von 36 Mk. Herr Schnürer macht geltend, daß von einer Einstellung des G. seinerseits keine Rede sein könne, denn er könne, weil das Geschäft seiner Frau gehöre, niemanden einstellen.

Der Einkassierer Gartner fordert von dem Möbel-Abgabengeschäft Schnürer wegen kündigungslöser Entlassung zwei Wochen Lohn und einschließlich der mutmaßlichen Anlaufgebühren den Betrag von 36 Mk. Herr Schnürer macht geltend, daß von einer Einstellung des G. seinerseits keine Rede sein könne, denn er könne, weil das Geschäft seiner Frau gehöre, niemanden einstellen.

Im weiteren klagt die bei Schindler, Wirt zum „Deutschen Haus“ ohne Lohn beschäftigt gewesene Kellnerin Rosa Hörsi wegen kündigungslöser Entlassung auf Ertragslohn, im Betrage von 42 Mk., die ihr für 14 Tage entgangen seien.

und Rückerstattung der Vermittlungsgebühr von 15 Mk. Die Stellensmittlerin Höfeler, die als Zeugin geladen war, erschien nicht selbst, sondern sandte ihre Tochter. Dieselbe bezeugt, daß die Klägerin ausdrücklich davon in Kenntnis gesetzt worden sei, daß Kündigung nicht bestehe. Die Klägerin wurde daraufhin mit ihren Ansprüchen abgewiesen.

* Die Sonderausstellung von Löt- und Schweifeinrichtungen in der Landesgewerbehalle ist an nachstehend angeführten Tagen geöffnet: Am 2. Januar 1910 von 11 bis 1 Uhr. An den Werktagen von 10 bis 12 Uhr und 2 bis 4 Uhr. Am Neujahrstage bleibt die Ausstellung geschlossen. Vom 3. Januar ab ist die Ausstellung wieder zu den gewöhnlichen Zeiten geöffnet.

* In einem hiesigen Gasthause kam einem Verlagsbuchhändler aus Leipzig ein Brustbeutel mit 800 Mk., den er auf dem Nachmittage seines Schlafzimmers liegen ließ, abhanden.

* Milchdiebstahl. Einem Milchhändler wurde in letzter Zeit am Milchverladeplatz wiederholt Milch aus Kannen gestohlen und diese wieder mit Wasser aufgefüllt. Der Geschädigte stellte sich deshalb auf die Fährte und infolgedessen erlappte er den Täter am 20. ds. Mts. früh auf freier Tat in der Person eines 40 Jahre alten verheirateten Milchhändlers aus Pöhlingen. Auf Zuredelstellung hat der Dieb, er solle ihn doch nicht anzeigen, er wolle ihm gern 100 Mk. und eine Kanne gute Milch geben. Auf Verlangen gab er eine Kanne voll Milch, die er aber so gewässert hatte, daß sie nicht zu verwenden war. Damit war aber der Geschädigte nicht zufrieden und erstattete Anzeige.

* Diebstahl. Am 23. ds. Mts. stahl ein Unbekannter in einer Wirtshaus auf der Kaiserstraße einen schwarzen Leberzieher und einen blauen weichen Filzhut im Werte von 50 Mk. — In der Nacht zum 23. d. Mts. wurde aus dem Hof Meierstraße 82 Wäsche, die zum Trocknen aufgehängt war, im Werte von 38 Mk. gestohlen. — In der Winterstraße öffnete ein Unbekannter mittels Nachschlüssel ein Büro, erbrach eine leere Kaffee- und stahl einen geladenen Revolver. — Am 23. ds. Mts. wurde Müppurstraße 100 ein dunkelbrauner, grüngezierter Poppen-Anzug, an dem das rechte Hosbein kürzer als das linke, eine goldene Herren-Memontouruhr, eine Doublette, ein Paar Herren-Schnürstiefel im Werte von 188 Mk. gestohlen. — Im Wartesaal 2. Klasse des hiesigen Hauptbahnhofes kam einer Frau ein Paket, Leberzieher, Schürze und Handschuhe, im Wert von 24 Mk. abhanden.

Neues vom Tage.

Ein schwerer Junge.

München, 27. Dez. Der Verbrecher, welcher am Christabend einen Kriminal-Wachmeister durch einen Revolvererschuß schwer verletzten, ist als der aus dem Koburger Zuchthaus entlassene zu 15 Jahren Strafanstalt verurteilte berufsmäßige Einbrecher Bernstettler erkannt worden. Er hatte nach seinem Ausbruch in Gota einen Warenhaus-Einbruch begangen, fuhr dann nach Kassel, Frankfurt und nach der Schweiz. Die beiden Münchener Einbrüche gibt er zu. In seinem Bestreben waren viele Pfandscheine aus Mannheim, Karlsruhe und anderen Städten über verschleht. Er war im Besitze zweier Revolver, einer Strickleiter und vielem Einbrecher-Werkzeug. Auch führte er Gift mit sich, um sich angeblich eventuell zu töten.

Schwere Gas-Explosion.

Berlin, 27. Dez. Heute Vormittag erfolgte in der Wohnung des württembergischen Gesandten, Freiherrn von Sarsbücher, Poststraße 10 eine Gas-Explosion, deren Ausgangspunkt in dem nach dem Hofe zu gelegenen Warteraum für Diener sich befand. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß mehrere Plügetüren eingedrückt, Schloßer gesprengt und sämtliche Fenster des Lichthofes zertrümmert wurden. Als man herbeikam, sah man in dem neben dem Warteraum befindlichen Flur den 51 Jahre alten Diener Josef Jimrait mit

schweren Brandwunden an den Händen und im Gesicht bewußtlos am Boden liegen. Eine Streichholzschachtel lag neben ihm aufsteigend ist der Gasometer im Warteraum un dicht gewesen, sodaß eine große Menge Gas ausströmen konnte. Als dann der Diener mit einem brennenden Streichholz den Raum betrat, war die Explosion erfolgt.

Siegreicher Bierbockst.

Der seit 4 Wochen bestehende Bierbockst in Bremerhaven wegen Bierpreiserhöhung wurde am 22. Dezember aufgehoben. Die Brauereien zahlten die Kriegslofen an das Kartell und verpflichteten sich, sämtliche ausgesperrten Brauereiarbeiter wieder einzustellen, und bis zum 1. Mai 1910 wegen Rückgang des Konjums keine Arbeiter zu entlassen.

Familiendramödie.

Berlin, 27. Dez. Eine erschütternde Familien-Tragödie hat sich in der vergangenen Nacht im Südosten der Stadt abgespielt. Die Frau des Pfirsichmonteurs Franz Schulz aus der Bülkerstraße hat in Abwesenheit ihres Mannes ihre drei Kinder im Alter von 1 bis 5 Jahren aufgehängt und sich dann selbst zu vergiften versucht. Die bei der Frau angestellten Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg, die Kinder waren tot. Die Frau hat die Tat angeblickt wegen Untreue ihres Mannes begangen.

Vier Kinder in Abwesenheit der Eltern erstickt. Schwerin, 27. Dez. In Dazow in Mecklenburg sind die 3, 7, 11 und 13 Jahre alten Kinder des Steinschlägers Danwardt in der elterlichen Wohnung im Kohlenbunst erstickt. Das Elternpaar weilt bei Verwandten auf Wehnachtsbesuch.

Mord an einem Knaben.

Breslau, 27. Dez. Ein 13jähriger Knabe aus Scheidebühl bei Brieg, der von seiner Mutter nach dem Dominium Liebrich geschickt worden war, wo er 6 Mark Arbeitslohn holen wollte, wurde auf dem Rückwege ermordet und beraubt. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Briefkasten der Redaktion.

H. B. Rotiz erscheint noch vor Neujahr. (Schluß des redaktionellen Teils.)

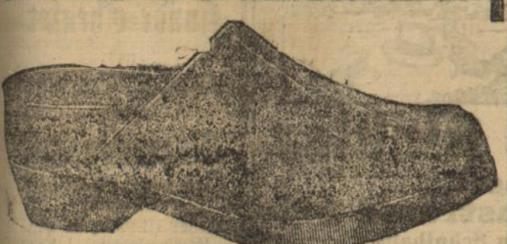
Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Sozialdem. Verein, Ausschuß.) Mittwoch, 20. ds. Mts., Sitzung im „Salmen“. Beginn pünktlich 8 Uhr. Karlsruhe-Mühlburg. (Gesangverein Bruderbund.) Heute Abend halb 9 Uhr Singstunde im „Württemberger Hof“. Karlsruhe. (Arbeitergesangverein „Harmonie“.) Mittwoch Abend 8 Uhr Zusammenkunft im Lokal betriebs Ständen. Erscheinen ist Ehrensache jedes Sängers. Sonntag, 2. Jan., nachmittags 4 Uhr, werden die Langstunde wieder im Schrempf'schen Biergarten (Weierheimer Allee.) 6884 Der Vorstand.

Wasserstand des Rheins.

28. Dezember. Escherinsel 2.45, gef. 8 cm, Rehl 2.97, gef. 23 cm, Mergau 5.20, gef. 15 cm, Mannheim 4.97, gef. 8 cm.

Bekannt für preiswert und solid sind Damenkleidstoffe, Seidenstoffe Carl Büchle, und Besätze der Firma Inh. A. Schuhmacher, Kaiserstr. 149, Telefon 1931. Muster jederzeit franko zu Diensten.



Holzgaloschen Besonders preiswert. Kinder No. 24-30 48, Knaben u. Mädchen No. 31-35 58, Damen No. 36-39 88, Herren No. 40-48 98. Schuhhaus R. Altschüler Karlsruhe, Kaiserstr. 161. Beachten Sie die Fenster in der Riffstrasse.

Gesang-Verein Sadunia (C. V.). Todes-Anzeige. Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, die verehrlichen Mitglieder von dem Ableben unseres Mitgliedes Herrn Paul Peter, Kanzleidiener, ergebenst in Kenntnis zu setzen. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 29. Dez., vorm. 1/2 12 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt. Der Vorstand.

Deutscher Transportarbeiter-Verband Ortsverwaltung Karlsruhe. Samstag, den 1. Januar (Neujahrstag), nachm. 3 Uhr im Saale „Zum Silberhof“, Angartenstraße. Stiftungsfest mit Weihnachtsfeier. Konzert, Gabenverlosung, komische, gesungene, theatralische Aufführungen. Abends Tanz. Programm, die zum freien Eintritt berechtigten, sind durch die Mitglieder des Verbandes und in den meisten Arbeiter-Verkehrslokalen zu haben. Die Ortsverwaltung.

Gewerkschafts-Kartell Karlsruhe. Donnerstag, den 30. Dezember d. J., abends halb 9 Uhr, in der Restauration Aufschmann, Kaiserstraße 13, Vertreter-Versammlung. Tagesordnung: 1. Innere Angelegenheiten, 2. Abrechnung vom 3. Quartal, 3. der Boykott im Metzgergewerbe. Im pünktliches Erscheinen Bittet Die Kommission.

Bekanntmachung. Nach Beschluss des Karlsruher Anwaltsvereins bleiben die Kanzleien aller Rechtsanwälte des Landgerichtsbezirks Karlsruhe außer an den Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen vom 1. Januar 1910 ab auch an den Samstag Nachmittagen von vier Uhr an geschlossen. Karlsruhe, den 15. Dezember 1909. Der Vorstand d. Karlsruher Anwaltsvereins.

Knaben-Hosen, eisenfest in allen Größen, nur selbstgemachte Ware. R. Fahr, Kronenstr. 49. Herde, Oesen, Gas-herde, Küchen- u. Hand-haltung-Artikel. Ernst Marx, 6102 Luisenstr. 45.

Ein Kind wird in gute Pflege genommen. Zu erfragen 6840 Durlacherstraße 64, II. Großer, gut gehender Regulateur mit Schlagwerk, neu, für nur 10 Mk. zu verkaufen. Werner, Schloßplatz 13, Eingang Karl-Friedrichstraße, part. rechts. Kellnerin, tüchtig, sucht sof. Stellung. Zu erf. Luisenstr. 52 2. St. r.

Zigarren und Zigaretten als Weihnachts-Geschenke. empfiehlt in bekannter Güte Lorenz Graf Zigarrenhandlung Ecke Marlen- und Angartenstrasse. Mädchen, jüngeres, ehrliches, am liebsten vom Lande, für häusliche Arbeiten auf 1. Januar gesucht. Bürgerstraße 10, 3. St. Tadelloser Holzkoffer Größe 103 x 56 x 52 cm, wie neu; Preis 10 Mk. Abzugeben bei Reinsch, Waldhornstr. 7, Quergebäude 2. Stock. Leberzieher, gebraucht, für mit Schlagwerk, neu, für nur 10 Mk. zu verkaufen. Werner, Schillerstraße 10, 2. Stadl. Durlacher Allee 26, 5. St. (Ede Lachnerstraße), ist ein möbl. Zimmer zu vermieten. Preis 10 Mk. monatlich.

Südweine

Samos Muskat	90 60
Malaga, rot	1.20 70
„ rotgold	1.60 85
Sherry, gold	1.20 70
„ „	1.60 85
Portwein, rot	1.20 70
„ „	1.60 85
Koch-Madeira	1.20 70
Madeira-Insel	1.60 85
Mediz.-Ausbruch	1.50 88

empfehlen 6787
Pfannkuch & Co.
 G. m. b. H.
 in den bekannten Verkaufsstellen.

Carl Steimbach

Kein Laden.
 Fabrikantenstr. 36.



empfehlen 6231
Nähmaschinen,
 Lang-, Schwing- und Ring-
 schiffe und Zentral-Robin mit
 Stiel-Einstellung bei langjähr.
 Garantie, sowie günstige
Teilzahlung.
 Reparaturen schnell u. billig.

Divan.
 Neue hochf. Kameltaschensdivan
 von 42, 48, 55 Ml. an, eleg.
 Polsterung 65 Ml. Große Aus-
 wahl für passende Weihnachts-
 geschenke. Garantie für gute
 solide Arbeit. Gebe extra
10% Rabatt
 bis 1. Jan. Kein Laden, daher
 billiger wie jede Konkurrenz,
 nur im Spezialgeschäft.
 R. Köhler, Tapezier,
 Schützenstr. 53 II. ☐

Große, **Kinderbettstelle,**
 neu, für nur 12 Ml. zu verkaufen.
 Werner, Schloßplatz 13,
 Eingang Karl-Friedrichstraße,
 parterre rechts. 6658

Rotwein

guter Tischwein,
 offen, Liter 65
 1/2 Literflasche 80
 mit Flasche.

Weisswein

guter Tischwein,
 offen, Liter 65
 1/2 Literflasche 80
 mit Flasche.

Unsere leeren 1/2 Liter-
 flaschen nehmen wir mit
 15 ¢ zurück.

Schaumweine

in 1/2 oder 1/4 Flaschen
 billigst
 empfehlen 6785

Pfannkuch & Co.
 G. m. b. H.
 in den bekannten Verkaufsstellen.

Neujahrs-Karten

in
 reicher Auswahl.

Zur Bequemlichkeit unserer Kundschaft haben wir einen **Briefmarkenverkauf**
 eingerichtet. 6981

Hermann Schmoller & Cie.

Zum
Neujahrs-Fest
 empfehlen

Weiss- u. Rotweine

per Liter offen 65 Pfg.
 in Flaschen per Flasche von 80 Pfg. an.

Schaumweine

1/2 Fl. von M. 3.— 1/4 Fl. von M. 1.70 an
 ferner

Henkell trocken, Burgeff grün,
 Kupferberg gold

Punsch-Essenzen

Rum-, Arrac-, Rotwein-Punsch

1/2 Flasche M. 2.— 1/4 Flasche M. 1.10
 1/2 Flasche M. 1.50, 0.80
 Cognac " " 1.80, 1.—
 Arrac " " 2.50, 1.30

Schwarzwälder Kirchwasser
 1/2 u. 1/4 Liter-Flasche M. 3.50 u. 2.—
 Schwarzw. Zwetschgenwasser
 1/2 und 1/4 Liter-Fl. M. 2.50 u. 1.30
 Zwetschgenwasser II
 1/2 Liter-Flasche M. 1.25

Liköre

in reichster Auswahl.

Pfannkuch & Co.
 G. m. b. H.
 in den bekannten Verkaufsstellen.

Spanische Weine

per Liter Mk. 0.48, 0.60, 0.80, 1.—, 1.20
 und höher sind stets in prima Qualität, garant.
 naturrein und unverschnitten zu kaufen bei

Ramon Pous

Spanische Weinhandlung

Karlsruhe, Werderstrasse 35
 Durlach, Seboldstrasse 18
 Weingutsbesitzer in
 Vilajuiga, Catalonien, (Spanien). 6887

Herrenhüte



Hermann Rinkler,
 Hutmagazin
 38a Schützenstrasse 38a
 gegenüber dem Schulhaus. 6194

ff. Doppel-Kümmel
 Alte Kornbranntweine
 Import von Rum und Cognac
 Heibings
 extrafeine **LIKÖRE**
 Cherry Brandy — Grün Pfeffermünz
 Caracao 6607
 ff. Punsche
 Hebr. Heibing, A.-G., Wandsbeck-Hamburg.
 Gross-Destillation — Likörfabrik — Weingrosshandlung.
 Vertreter: **Emil Buhlinger, Kreuzstr. 22,**
 Karlsruhe.

Sorgenfreie Existenz

für jeden Verdienstsuchenden

Dieser der Vertrieb meiner eingeführten und überall mit sehr
 hohem Nutzen verkündlichen Spezial-Artikel, Preisliste und
 Prospekte gratis. Hermann Jähns, Gr. Lichterfeld-Berlin 3.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der im Monat Mai 1909 unter Nr. 9280 bis
 mit Nr. 11608 angestellten bezw. ernannten Pfandscheine werden
 hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 5. Januar 1910
 auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu
 lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht
 werden.
 Karlsruhe den 27. Dezember 1909. 6977
 Städt. Pfandleikasse.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der im Monat Mai 1909 unter Nr. 9280 bis
 mit Nr. 11608 angestellten bezw. ernannten Pfandscheine werden
 hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 5. Januar 1910
 auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu
 lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht
 werden.
 Karlsruhe den 27. Dezember 1909. 6977
 Städt. Pfandleikasse.

Arbeiter! agiert für den Volksfreund.

Preiswerte Liköre

Pfeffermünz 1/2 Lit. 100
 Anis 1/2 Lit. 60
 Kümmel 1/2 Lit. 60
 Vanille 1/2 Lit. 1 25
 Nuss 1/2 Lit. 1 25
 Bergamott 1/2 Lit. 1 25
 Ham. Tropfen 1/2 Lit. 1 25
 Wachholder 1/2 Lit. 70
 Zwetschgen-
 Wasser 1/2 Lit. 70

Leere Flaschen werden
 mit 10 ¢ zurückge-
 nommen.
 Sämtl. übrigen Liköre
 und Spirituosen in
 reichster Auswahl
 empfehlen 6784

Pfannkuch & Co.
 G. m. b. H.
 in den bekannten Verkaufsstellen.

Freiburg. Musikalien

in reicher Auswahl bei schneller
 Bedienung zu billigen Preisen.
 20 Pfg. u. alle Volksausgaben.

Musikhaus Ruckmich
 Auswahlfundamentüberallhin,
 ausgenommen billige Ausgaben
 und gebundene Werke. 6540

Freiburg. Colossenm.

Donnerstag 30. Dez.
 nachmittags 4 Uhr
 Eine einmalige extra
 arrangerierte 6983

Kinder- Vorstellung

mit
Hunde-Theater
 und
 großart. Künstlertroupe
 sowie
Kinematograph
 mit extra gewählten
 Bildern.
 Preise: III. Platz 25 Pfg.,
 II. Platz 50 Pfg., I. Platz
 80 Pfg., Balkon und
 Logen M. 1.—.

Musik- Instrumente

jeder Art 6955

Violinen, Zithern,
 Gitarren, Lauten,
 Mandolinen, Celli, Bässe
 Blasinstrumente.
 Echt Menzenhauer
Gitarre-Zithern
 mit unterlegbaren Noten-
 blättern, sofort spielbar,
 Mk. 12, 15, 20 und 25

Musikhaus Ruckmich
Reparaturen.
 Kataloge postfrei.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft
 5107 Erbrunnenstrasse 21.

Bekanntmachung.

Im Gebäude der städtischen Sammlungen, Gartenstr. 53,
 ist eine
neue Ausstellung
 eingerichtet worden. Sie umfasst die geschichtliche Entwicklung
 des Großherzoglichen Hoftheaters von seinen ersten Anfängen bis
 zur Neuzeit, einen weiteren (3.) Teil der Kupferstichsammlung und
 einen stadgeschichtlichen Teil. Sie ist bis auf weiteres Mittwochs
 in der Zeit von 10 bis 12 Uhr donnerstags und 2 bis 4 Uhr nach-
 mittags und Sonntags in der Zeit von vormittags 11 Uhr bis
 mittags 1 Uhr unentgeltlich geöffnet.
 Karlsruhe, den 20. Dezember 1909. 6987
 Städtische Archiv-Kommission.
 Siegrist. Lach.

Die Bes...
 der bad. St...
 Gümmechen...
 mögen des...
 tragende R...
 dieser Sten...